

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 5

Rubrik: Info + Service

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ARMEE

Im Zug, Boot, Heli – und «mega geil» am Seil

Brugg: «Finale» war für die angehenden Korporäle ein echter Härtetest

Drei Tage bevor sie von Oberst Roland König in der Stadtkirche zu Korporälen befördert wurden, hatten die 65 Absolventen der Brugger Genie UOS 56/02 in einer total neu konzipierten, mit Überraschungen gespickten 24-Stunden-Schlussübung in Form eines Gruppenwettkampfes physische und psychische Höchstleistungen zu erbringen.

Warum nicht einmal Richtung Solothurner Jura gehen, der ja auch zu unserem Einsatzgebiet gehört, sagte sich Schulkommandant Oberst Roland König und liess Übungsleiter Stabsadj Jean-Marc Buchs und Stabsadj Martin Thalmann für die Brugger Unteroffiziersschule der Genietruppen eine (gegenüber den vergangenen Jahren) total neu konzipierte Schlussübung aushecken. Und die hatte es wortwörtlich in sich, war gespickt mit Überraschungen – und forderte von den angehenden Korporälen buchstäblich den ganzen Mann. Gestartet wurde am Dienstag gegen Abend. Motorisiert ging es zum Bahnhof Lenzburg. Dort kam bereits der erste Klick. Es hiess «einsteigen!» in reservierte Wagen im soeben ankommenden Zug. Und alle fragten sich, wohin wohl die Reise gehen werde. Sie führte bis nach Grenchen. Und dort begann dann «in die Nacht hinein» der wahre Härtetest. Es wurde – mit dem Auftrag, verschiedene Posten anzulaufen – in ein neues, unbekanntes Einsatzgebiet am Fuss vom Weissenstein verschoben. Etwa 18 Kilometer, mit 800 Höhenmetern. Und weiter ging es, auf vorgegebener Marschstrecke zum Bahnhof Oberdorf. Wieder Bahnfahrt? Denkste! Wegen Sabotage sei die Eisenbahnlinie nach Gänsbrunnen, dem



Auch ein Super Puma kam bei der Übung «Finale» zum Einsatz.

nächsten Etappenziel, unterbrochen, hiess es. Also ging es – nichts wie los – zu Fuss die 3,7 Kilometer (600 Meter unter dem Weissenstein!) durch den Tunnel. Im Dunkeln immer schön den Schienen entlang ... Da hatte, wie man nachher auf Umwegen erfuhr, manch einer «de Datteri». Doch bald war etwas Erholung angesagt. Denn nach dem Marsch durch den Weissensteintunnel standen Transportfahrzeuge (Duros) bereit, welche die angehenden Korporäle hinauf auf 1100 Meter über Meer, nach Raimieux, zur Notunterkunft in einem Bauernweiler, brachten.

Nach dem Flug die Mutprobe

Es war bereits rund drei Stunden nach Mitternacht, als es Suppe mit Spatz gab. Anschliessend war Gelegenheit, droben im Heugaden, im Stroh, die müden Beine zu strecken. Aber nach kurzen drei bis vier Stunden Schlaf war schon wieder Tagwache. Und da gab es – eine super Überraschung – ein grossartiges Morgenbuffet. Ein richtiger Aufsteller. Selbstverständlich wurden aber auch in dieser Übungsphase die militärischen Prüfungsaktivitäten nicht vernachlässigt. Da mussten zum Beispiel die Überwachung von einem Wasserreservoir und von einer Trafostation taktisch und technisch mustergültig organisiert und durchgeführt werden. Erkunden ist eines, Entschlüsse fassen das andere. Und schon ging es im Überraschungs-«Finale» weiter. Nicht zu Fuss, nicht im Zug, nicht mit dem Duro. Jetzt kam der Helikopter und flog die Prüflinge gruppenweise 20 Kilometer hinüber zur Roggflue. Nach dem Ausstieg aus dem Puma ging es in etwa halbstündigem Marsch steil

bergan, hinauf, auf zirka 1000 m über Meer. Hier wartete nicht nur eine fantastische Aussicht auf die angehenden Korporäle, sondern auch der diplomierte Bergführer Hptm Toni Nyffenegger und ein Rekrut aus der Gebirgskampfschule Andermatt. Jetzt stand für die 65 Unteroffizierschüler nämlich die grosse Mutprobe bevor. Es galt, sich – gut gesichert – über die teils überhängende, gegen 70 Meter hohe Roggflue-Felswand abzuseilen. Einige getrauten sich nicht. Die meisten aber stellten sich der Herausforderung – und hatten ein Erlebnis, das sie sicher zeitlebens nie mehr vergessen werden. Es gab solche, die juchzten unterwegs sogar. Unten angekommen, hörte man immer wieder spontane Ausrufe wie «das war mega geil!» Danach ging es in Richtung nächstes Etappenziel, ins Gebiet Spittelberg/Hauenstein. Nicht nur zum Mittagessen. Da standen unter anderem auch noch ein Marsch im C-Vollschutz und ein Feuerüberfall (Gefechtsschiessen) auf dem Programm. Dabei und danach wurde geografisch immer konkreter der Kanton Aargau respektive der Genie-Stützpunkt Brugg, anvisiert. Das heisst, schliesslich brachten die geländegängigen Duros die «Finale»-Männer nach Wildegg. Hier heisst es, die M6-Schlauchboote aufrüsten und auf der Aare nach Schinznach-Bad paddeln, von wo es – mit letztem Kräfteinsatz, nämlich im Eilmarsch – zurück in die Kaserne ging. Es waren harte, aber erlebnis- und überraschungsreiche 24 Stunden, in denen die angehenden Korporäle im Teamwork physische und psychische Leistungen erbringen mussten, die sie als Gruppenführer auszeichnen und befähigen.

Arthur Dietiker, Journalist BR, Postfach 3059, 5201 Brugg

35. Internationales Treffen der Militärischen Gebirgsschulen in Andermatt

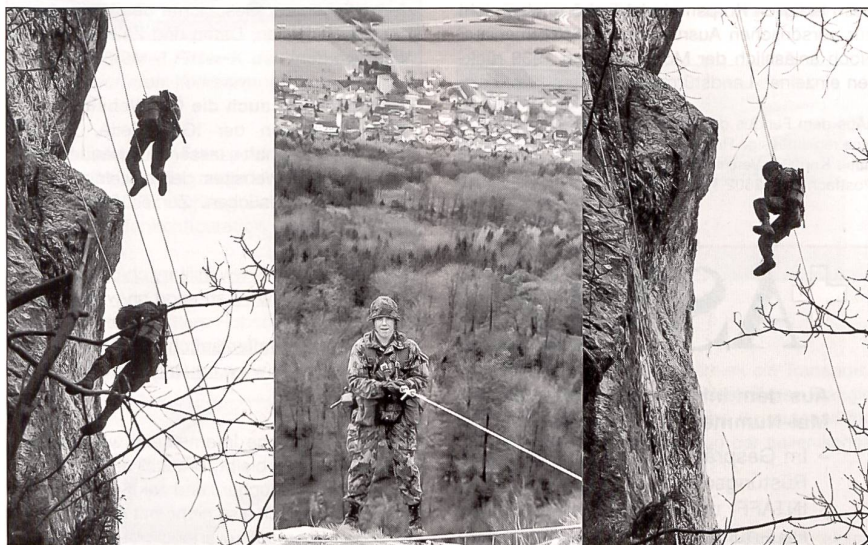
Vom 18. bis 22. März 2002 unter dem Motto «Erlebnis Berg»

Vom 18. bis 22. März 2002 fand das 35. Internationale Treffen der Militärischen Gebirgsschulen in Andermatt statt. Insgesamt nahmen zehn Nationen am Event teil.

Dieser Anlass, der jedes Jahr in einem anderen Alpenland stattfindet, stand unter dem Patronat des Chefs Heer, Korpskommandant Jacques Doussé, und wurde durch die Zentrale Gebirgskampfschule (ZGKS) Andermatt ausgerichtet. An der Veranstaltung nahmen Delegationen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Spanien, Slowenien, den USA und der Schweiz teil. Ausserdem waren als Beobachter- und Gastnationen Holland und Belgien in Andermatt vertreten.

Das 35. Treffen in der Schweiz stand unter dem Motto «Erlebnis Berg» und bot allen Teilnehmern ein Programm, das sich auf den militärischen Alpendienst ausrichtete, welcher für Einsatz und Ausbildung der Gebirgstruppen von grosser Bedeutung ist.

Am Montag, 18. März 2002, begann der Anlass in der Kaserne Andermatt mit der offiziellen Eröffnungszeremonie (17 Uhr), an welcher der Chef Heer über die Bedeutung dieses internationalen Treffens sowie über den Stellenwert der Gebirgsausbildung in der Armee sprach. Bundesrat Samuel Schmid, Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), war am Eröffnungs-Event ebenfalls anwesend.



Eine echte Mutprobe war das Abseilen über die fast 70 m hohe Roggflue-Felswand oberhalb Oensingen. (Fotos: Arthur Dietiker)

Von Dienstag, 19. März, bis Donnerstag, 21. März 2002, standen für die Teilnehmenden die verschiedenen alpinistischen Aktivitäten unter der Leitung von Bergführern und qualifizierten Alpinkaderangehörigen im Vordergrund. Das 35. Internationale Treffen war am Freitag, 22. März 2002, mit der offiziellen Schlussfeier in Andermatt (14 Uhr) beendet. Die Schlusszeremonie wurde durch die Ansprachen von Nationalrat Franz Steinegger sowie Divisionär Valentino Cramerer umrahmt. *VBS, Info*

(Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern – 1902). Wie lange noch?
Vsam, Bruno Maurer, Präsident

Aus dem Fundus des Schweizer Armeemuseums

Das Käppi Ord. 1898
(jk-vo) 1898 führte die Schweizer Armee ein neues Käppi ein. Es ersetzte nach und nach das wenig stabile und ebenso unbequeme Käppi von 1869. Eine der neuen Ordonnanz ähnliche Kopfbedeckung (mit getrenntem Nacken- und Augenschirm) war bereits 1884 für die Kavallerie ausgewählt worden und hatte sich bewährt. Das Käppi Ord. 1898 war höher und bedeutend widerstandsfähiger als das bisherige. Verbessert wurde auch das Innenleben, also der Tragkomfort. 1916 kam es dann auf Grund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zur Einführung des



Tschako Ord. 98 des Kommandanten der (einzigen) Scheinwerfer-Pionierkompanie 1.

Stahlhelms. Ausgedient hatte das Käppi Ord. 1898 aber erst 1926. Bis dahin war der Stahlhelm lediglich Korpsmaterial, gehörte also nicht zur persönlichen Ausrüstung des Wehrmannes. Noch anlässlich der Mobilmachung 1939 rückten einzelne «Landstürmler» mit dem Käppi ein.

«Aus dem Fundus des Schweizer Armeemuseums» ist eine regelmässige Rubrik des Vsam im «Schweizer Soldat». Kontakt: Verein Schweizer Armeemuseum Vsam, Postfach 215, 3602 Thun. www.armeemuseum.ch



Aus dem Inhaltsverzeichnis der Mai-Nummer

- Im Gespräch mit dem Rüstungschef
- INTAFF und die Folgen für die Feuerführung
- Das PC-7 Team der Luftwaffe

ARMEEMUSEUM

Der Verein Schweizer Armeemuseum meldet

Der Verein Schweizer Armeemuseum (Vsam) nimmt mit Bedauern Kenntnis vom negativen Entscheid des Ständerates. Am 13. März 2002 hat die kleine Kammer (trotz der starken bürgerlichen Mehrheit) im Rahmen der laufenden Militärgesetzrevision unseren Antrag, es sei der Bund bzw. das VBS zu verpflichten, «die Geschichte der Schweizer Armee und des VBS der Öffentlichkeit zugänglich zu machen», knapp mit 15:14 Stimmen abgelehnt.

Dieser Entscheid erstaunt umso mehr, als die vorberatende Kommission des Ständerates (Sicherheitspolitische Kommission/SiK) den Antrag im Vorfeld der Behandlungen im Parlament in einer ersten Abstimmung mit 7:3 bzw. in der Schlussabstimmung gar mit 13:0 Stimmen dem Rat zur Annahme empfohlen hatte.

Einmal mehr ist es dem Bundesrat (der seit Jahren nichts von einem Armeemuseum wissen will) gelungen, mit den sattsam bekannten Argumenten (die wir der Presse entnommen haben),

- es sei dies nicht die Aufgabe des Bundes und
- es stünden hierfür keine Mittel zur Verfügung, die bei der Abstimmung anwesenden (?) 29 Ständerätinnen und Ständeräte (von insgesamt 46) entsprechend zu überzeugen.

Soweit mir bekannt ist, gibt es in Europa kein Armeemuseum (bzw. Museum der Streitkräfte, Wehrtechnisches Museum, oder wie auch immer die im Ausland genannt werden), welches nicht substanziell von der aktuellen Heerführung unterstützt würde. Es ist die Geschichte und das Kulturgut unserer Armee (ab 1800/1850 bis heute), um die es geht. Diese Aufgabe an Private abzuschleichen, scheint mir billig. Zudem verkauft die Armee täglich in ihren sog. Liq.-Shops der Zeughäuser bzw. einmal pro Jahr am grossen Verkaufstag in Thun (dieses Jahr am 24. April) überzähliges Armeematerial in zweistelliger Millionenhöhe. Das dürfte doch wohl problemlos ausreichen, um ein Armeemuseum zu finanzieren?

Der Verein Schweizer Armeemuseum (Vsam) bemüht sich, zusammen mit vielen freiwilligen Helfern, vorläufig weiter, die Geschichte und Vergangenheit der Schweizer Milizarmee den kommenden Generationen irgendwie zu erhalten. In Thun (und auch andernorts) wird diesbezüglich bereits ein umfangreiches Materialdepot bewirtschaftet. Ob allerdings allein die Lagerung, Konservierung und Inventarisierung von historischem Armeematerial auf die Dauer Sinn macht, ist eine andere Frage. So jedenfalls stellt sich Vsam ein Armeemuseum nicht vor.

Bemühungen um ein Armeemuseum in der Schweiz gibt es nun seit genau 100 Jahren

www.igws.org – Waffenauslauf online

(klu.) Nachdem einzelne Waffenauslauf-OKs bereits seit einigen Jahren im Internet präsent sind, ging nun auf Anfang der Waffenauslaufsaison 2002 auch die Interessengemeinschaft der Waffenausläufe der Schweiz (IGWS) aufs World Wide Web. Informationen zur Schweizer Waffenauslaufmeisterschaft und vieles mehr rund um den Waffenauslaufsport sind nun auf dem Internet über www.igws.org abrufbar.

Bereits vor einigen Jahren wurden die Verantwortlichen in der IGWS aus Läuferkreisen auf die Notwendigkeit einer Präsenz im stetig wachsenden Informationsmedium Internet aufmerksam gemacht. Nach der Erstellung eines ersten Konzeptes dauerte es dann aber doch noch einige Zeit bis zur endgültigen Realisierung des www-Auftritts der IGWS.

www.igws.org – das Tor zum Waffenauslauf

Das Kernstück der IGWS-Homepage bilden die Informationen zur Schweizer Waffenauslaufmeisterschaft. So sind neben dem Saisonkalender und den wichtigsten Angaben zum Meisterschafts- und Wettkampffreglement zu jedem einzelnen Lauf ein kurzes Porträt verfügbar. Dabei wurden auch die Links zu den bereits bestehenden Homepages einzelner OKs eingebunden.

Über die durchgeführten Läufe sollen künftig kurze Presstexte berichten, und via den Link zur Datasport AG können die aktuellsten Resultate und Meisterschaftsranglisten am Tag nach dem Wettkampf abgefragt werden.

Waffenauslauf von A – Z

Weiter bietet igws.org auch eine Vielzahl von interessanten Kontakten und Links zu Vereinen, Literatur und waffenauslaufnahen Organisationen. Als eigentliche «Fundgrube» rund um den Waffenauslaufsport soll in der Rubrik «Waffenauslauf von A – Z» in Zukunft kontinuierlich ein Archiv mit vielen interessanten Informationen zur Geschichte des Waffenauslaufes, zu Personen, Daten und Zahlen aufgebaut werden.

Besuchen Sie auch die OK-Websites

Ausgehend von der IGWS-Seite, Rubrik «CH-Meisterschaft», lassen sich bequem die bestehenden Websites der einzelnen Waffenauslauf-OKs besuchen. Zurzeit findet man bereits den

«Neuenburger» (www.military.ch/cmnn), den «Zürcher» (www.sh-sport.ch/waffenauslauf), den «Krienser» (www.krienserwaffenauslauf.ch), und den «Frauenfelder» (www.frauenfelder.org) auf dem Web.

Damit eine solche Internetseite wie die der IGWS lebendig bleibt, braucht es auch den Input der Besucher und aktiven Läufer. Scheuen Sie sich also nicht, mit Anregungen und Beiträgen aufzuwarten.

AUS DER LUFT GEGRIFFEN

US Navy

Boeing erprobt gegenwärtig im Auftrag der US Navy modifizierte F/A-18F Super Hornet im Hinblick auf die Nachfolge der Grumman EA-6B Prowler.



Mit Störbehältern AN/ALQ-99 ausgerüstete F/A-18F Super Hornet der USN.

Bisher sind 284 Boeing F/A-18E/F Super Hornet fest bestellt; gesamthaft sollen deren 548 beschafft werden, davon 244 Doppelsitzer. Die Indienststellung der ersten von 450 geplanten F-35 (JSF) ist für das Jahr 2012 vorgesehen.

Brasilien

Die brasilianische Luftwaffe prüft die Beschaffung von Northrop F-5E Tiger II aus schweizerischen Überschussbeständen.

Veteranen



Suchoi SU-22M-4 Fitter-K der Luftstreitkräfte der Nationalen Volksarmee.

Chile

Die USA liefern der Fuerza Aérea Chile voraussichtlich 10 Kampfflugzeuge des Typs Lockheed Martin F-16 C/D Fighting Falcon, sofern hinsichtlich Waffenkonfiguration Einigkeit erzielt werden kann.

Kolumbien

Kazan lieferte 6 mittlere Hubschrauber des Typs Mil Mi-17-1B Hip an die kolumbianischen Streitkräfte.



Mil Mi-9 Hip-G.

Grossbritannien

Im Rahmen der geplanten Beschaffung von neuen Flugzeugträgern für die Royal Navy erhielten sowohl BAE Systems als auch Thales Naval Ltd. Projektaufträge im Wert von je 30 Mio £; der Hauptauftragnehmer soll im Jahr 2003 bestimmt werden.

Indien

Polen liefert eine unbekannte Anzahl gebrauchter Schulflygzeuge des Typs TS-11 Iskra aus Überschussbeständen an die indische Luftwaffe.

International

Das Kampfflugzeug-Programm Lockheed Martin/Northrop Grumman/BAE Systems F-35 bildet das gegenwärtig weltweit grösste Rüstungsgeschäft; allein die im November 2001 begonnene Entwicklungsphase kostet 18 Mia. \$. Beispielsweise sollen in der USAF ab dem Jahr 2010 nicht weniger als 1750 F-35 die A-10 und die F-16 ersetzen.



F-16 der USAF.

Indonesien

Die beiden ersten von 12 bestellten Leichtubschraubern Eurocopter EC-120B Colibri wurden an die indonesische Luftwaffe abgeliefert.

Irland

Die Beschaffung von 3 Hubschraubern Sikorsky S-92 für SAR (Search and Rescue) wird erwogen, desgleichen die Beschaffung von 2 ähnlichen Helikoptern für Transportaufgaben. Irland wäre das erste Land, welches diesen Hubschrauber beschafft.

Niederlande

Das Eurofighter-Konsortium hat den Niederlanden eine umfangreiche Industriekooperation angeboten für den Fall, dass sich dieses Land für den Eurofighter Typhoon als Nachfolger der F-16 entscheidet.



Eurofighter Typhoon.

Italien

Die Marina Militare Italiana erhielt ein Transport- und Verbindungsflugzeug des Typs Piaggio P180A Avanti. Diese Maschine ist gegenwärtig das einzige Starrflügelflugzeug der italienischen Flotte.

Mazedonien

Die mazedonische Luftwaffe beschafft einige Transportflugzeuge des Typs AN-74 Coaler; Lieferant ist vermutlich die Ukraine.

Spanien

Die seit 15 Jahren im Dienst der spanischen Luftwaffe stehenden Transportflugzeuge CASA/IPTN CN-235 werden in den nächsten Jahren um 9 EADS CASA C-295 ergänzt.



CN-235-220M der Luftwaffe Südkoreas.

Mongolei

Die Luftwaffe der Mongolei beschaffte in Russland Ersatzteile, um eingemottete MiG-21 Fishbed wieder flugtüchtig zu machen.

Südkorea

Als Nachfolger für die Northrop F-5E Tiger II und McDonnell F-4E Phantom II sollen für 4 Mia. \$ etwa 40 neue Kampfflugzeuge beschafft werden. Im Rennen sind gegenwärtig noch Eurofighter Typhoon, Boeing F-15K (Derivat der F-15E Strike Eagle der USAF), Dassault Rafale und Suchoi SU-35 Flanker. Der Beschaffungsgentscheid soll noch in diesem Jahr fallen.



Suchoi SU-30 Flanker der russischen Luftwaffe.

USA

Das schwere russische Transportflugzeug Antonow AN-225 Mrija führt auch Charterflüge im Auftrag der US-Streitkräfte durch.

Vietnam

Die polnische Firma PZL-Wielek lieferte der vietnamesischen Luftwaffe 4 Antonow AN-2 Colt. Vermutlich handelt es sich um die letzten Neubauten dieses leichten Transporters, welcher 1947 erstmals flog.

US Marinecorps

Die Indienststellung der ersten von 609 Kampfflugzeugen Lockheed Martin F-35C (JSF, Joint Strike Fighter) ist ab 2008 vorgesehen.



Prototyp X-35B STOVL (short take off/vertical landing).

Verantwortlich für die Redaktion:
Martin Schafroth

MITTEILUNGEN DER VERBÄNDE

4. SFV-Fachtagung vom 17. Mai 2002 im Kursaal Bern

Chemiewehr/Bio- und C-Terror

sfv. Die diesjährige Fachtagung des Schweizerischen Feuerwehrverbandes widmet sich zwei Themenkreisen: Angesichts der Terroreinsätze mit Bio- und C-Waffen, welchen weltweit primär durch die Feuerwehren (Chemiewehren) begegnet werden musste, wird im zweiten Tagungsteil das Thema «Bio- und C-Terror» behandelt. Der erste Teil der Tagung widmet sich den neuen Einsatzakten für die Unterstützung von Chemiewehreinsätzen auf der Basis der «ERI-Cards», welche im laufenden Jahr neu eingeführt werden.

Am 17. Mai 2002 führt der Schweizerische Feuerwehrverband im Kursaal Bern seine 4. Fachtagung in Folge durch. Das positive Echo der Veranstaltungen in den vergangenen Jahren bekräftigt uns, auch in diesem Jahr wieder ein «brennendes» Thema aufzugreifen und das Zielpublikum auf aktuelle Probleme aufmerksam zu machen, Lösungen zu diskutieren und notwendige Schritte bei den betroffenen und verantwortlichen Stellen auszulösen.

Rückblickend darf festgestellt werden, dass die gesteckten Tagungsziele der bisherigen Fachtagungen erreicht werden konnten. Besonders die SFV-Fachtagung 2000 über die Problematik von Feuerwehreinsätzen in Tunnels und Stollen mit über 900 Tagungsteilnehmern sowie den auf der fachlichen und politischen Ebene ausgelösten Reaktionen war beeindruckend.

Bio- und C-Terror

Die Zeit nach dem 11. September 2001 hat gezeigt, dass so genannte Nachahmungstäter – meistens im kleinen Rahmen – ihre Ziele zu erreichen oder zumindest Angst und Schrecken auszulösen versuchten.

Der Anschlag mit dem Nervengift «Sarin» vom 20. März 1995 in Tokio mit 13 Toten und 6000 Verletzten sowie die weltweiten Anschläge und Drohungen mit dem Milzbranderreger «Antrax» zeigen, dass bei solchen Ereignissen eine möglichst schnelle Bereitstellung moderner Analysetechnik und der Anschluss an ein Team von Experten erforderlich ist, um das Ausmass der Schadstofffreisetzung zu bewerten und die erforderlichen Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung und der Einsatzkräfte einleiten zu können.

Fachexperten des «Labors Spiez», der zuständigen Fachstelle des Bundes, orientieren deshalb an der SFV-Fachtagung über das herrschende Gefahrenpotenzial und nehmen eine Lagebeurteilung vor.

Neue Einsatzakten / ERI-Cards

Während der beiden vergangenen Jahrzehnte waren die «Einsatzakten für Chemieereignisse und Strahlenschutz», herausgegeben vom Schweizerischen Feuerwehrverband zusammen

mit der «Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie» und dem «Bundesamt für Polizeiwesen», die Einsatzunterlage der Feuerwehren resp. der Chemiewehr- und Strahlenschutzstützpunkte. Die spezifischen Gruppenmerkmblätter waren eine wichtige Grundlage und Hilfe für die Einsatzleitung bei der Bewältigung von Gefahrgutereignissen. Dank der Verfügbarkeit der «Einsatzakten» auf einem Datenträger (CD-ROM) war eine Führungsunterstützung mit dem PC als schnelles Führungsmittel an der Front sichergestellt. Die vom SFV durchgeführten Chemiewehrkurse für Einsatzleiter und Spezialisten basierten generell auf diesen «Einsatzakten».

Mit der mehrheitlichen Einführung der «Emergency Response Intervention Cards» (ERI-Cards) in Europa sowie nach dem einseitigen Rückzug des Bundesamtes für Strassen (ASTRA) als neuer Herausgeber musste ein Grundsatzentscheid über die Zukunft der «Einsatzakten» getroffen werden.

Mit der Regierungskonferenz für die Koordination des Feuerwehrwesens (RKKF) erteilte auf Antrag der Schweizerischen Feuerwehrinspektorenkonferenz (SFIK) einer Arbeitsgruppe ein Mandat. Die Zielsetzung des Auftrages lautete, gesamtschweizerisch einheitliche Einsatzakten für Öl-/Chemiewehr und Strahlenschutz zur Verfügung zu stellen, welche dem europäischen Standard entsprechen und auch eine französische und italienische Ausgabe gewährleisten. Der Aufbau und Inhalt sowie die Anwendung der «Neuen Einsatzakten» werden von Mitgliedern der eingesetzten Arbeitsgruppe vorgestellt. Einmal mehr konnte ein ausländischer Referent gewonnen werden, welcher über Einsatzerfahrungen mit den «ERI-Cards» berichtet.

Teilnahme – ein Muss für alle!

Am SFV-Forum 2001 in Martigny prägte Christian Brauner in seinem Referat «Risiken, Gefahren, Bedrohungen im Bevölkerungsschutz» folgendes Zitat:

Rechnen Sie mit Ereignissen, mit denen niemand gerechnet hat.

Und rechnen Sie vor allem damit, dass Sie damit fertig werden müssen.

Das ist nicht wahrscheinlich, das ist sicher!

Für alle, die sich im Bereich der öffentlichen Sicherheit engagieren, ist mithin die Teilnahme an der SFV-Fachtagung vom 17. Mai 2002 ein Muss!

Jetzt anmelden!

Alle Details über die SFV-Fachtagung 2002 können Sie der Tagungseinladung entnehmen, welche beim Schweizerischen Feuerwehrverband bestellt werden kann:

Schweizerischer Feuerwehrverband,

Postfach, 3073 Gümligen

Tel.: 031 958 81 18

Fax: 031 958 81 11

E-Mail: admin@swissfire.ch

(bitte Postadresse angeben)

BLICK ÜBER DIE GRENZEN



DEUTSCHLAND

Fitnessprogramm für deutsche Soldaten

Deutschen Soldaten soll wegen weit verbreiteten Übergewichts ein spezielles Fitnessprogramm verordnet worden sein. Dieses soll nach dem Bericht der «Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung» (Ausgabe vom 24. Februar) zufolge die Fettsucht vieler Soldaten bekämpfen. Generalinspekteur Harald Kujat soll in einem vertraulichen Schreiben an alle höheren Truppenkommandanten auf die mangelnde körperliche Leistungsfähigkeit jedes zehnten Bundeswehrsoldaten hingewiesen haben. «Nahezu 10 Prozent unserer Soldaten sind behandlungsbedürftig übergewichtig, das heisst, bei ihnen besteht das Krankheitsbild einer Adipositas (Fettsucht)», zitiert das Blatt aus dem Schreiben.

Der Generalinspekteur beklagt danach, «dass die Einsatzfähigkeit und das Ansehen der Bundeswehr» leiden würden, vor allem «wenn der körperliche Zustand von Soldaten es ihnen nicht ermöglicht, selbst einfache militärische Aufträge zu erfüllen». Kujat habe deswegen ein Programm auferlegt, «das stark übergewichtigen Soldaten die Chance gibt, ihr Gewicht innerhalb einer Zwei-Jahres-Frist deutlich zu reduzieren».

Rene

ISAF-Truppen angeblich komplett ausgerüstet

Nach dem Bericht einer deutschen Zeitung sollen nun die deutschen ISAF-Truppen (International Security Assistance Force) in Afghanistan komplett ausgerüstet sein. Nach den ursprünglich verlegten sechs gepanzerten Transportfahrzeugen «Dingo», sechs Luftlandepanzern «Wiesel», drei gepanzerten Lastkraftwagen «Wolf»



Gepanzertes, geländegängiges Transportfahrzeug «Dingo».

und vier Transportpanzern «Fuchs» soll nun weiteres Gerät vor Ort einsatzbereit sein: sechs «Dingo», sechs «Wiesel» und acht «Wolf».

Rene



FINNLAND

Kauf von gebrauchten Kampfpanzern Leopard-2

Finnland und Deutschland verhandeln derzeit über den beabsichtigten Verkauf von gebrauchten deutschen Kampfpanzern «Leopard»-2 A4 aus Beständen der deutschen Bundeswehr. Wahrscheinlich sind über 100 Panzer im Gespräch.

Finnland will damit die beiden Panzerbrigaden ausrüsten, die es für den Kriegsfall bereithält. Gegenwärtig haben die finnischen Streitkräfte 162 T-72 (sowjetische Modelle) in Betrieb, die sie in den frühen Neunzigerjahren von Deutschland (aus NVA-Beständen) erworben haben. Auch etwa 70 (sowjetische) T-55M-Kampfpanzer sind noch im Bestand. Die Nachrüstung der ehemals sowjetischen Modelle aber würde wesentlich



«Leopard»-2A4 der deutschen Bundeswehr.

teurer kommen als die Anschaffung der deutschen Panzer und überhaupt nicht sicherstellen, das technische Leistungsvermögen der «Leos» zu erreichen. Finnland plant die «Leopard»-2-Kampfpanzer bis spät in die Zwanzigerjahre oder mit Nachbesserungen sogar bis gegen Ende der Dreissigerjahre dieses Jahrhunderts in Betrieb zu halten.

All das lässt den Schluss zu, dass Finnland nicht kurzfristig, sondern weit vorausblickend und ökonomisch für seine Streitkräfte plant.

Rene



GRIECHENLAND

Neuer Strategischer Verteidigungsbericht

Bereits im Oktober des Vorjahres hat Griechenland einen neuen «Strategischen Verteidigungsbericht» für die Jahre bis 2015 herausgegeben. Vier Hauptthemen sind dabei angesprochen: der Kauf von mehr «smart weapons» und neuen Technologien; das Absenken des Wehrpflichtigen- und das Steigern des Professionellen-Anteils in den Streitkräften; die verbesserte Interoperabilität sowie die Zusammenarbeit innerhalb der drei Teilstreitkräfte und die Vorbereitung auf eine Konfrontation mit neuen asymmetrischen Bedrohungen. Der griechische Verteidigungsminister, Akis Tsohatzopoulos, erklärte aus diesem Anlass, dass die Türkei nach wie vor Priorität Nummer eins habe, weil die «Aggression gegen Griechenland und Zypern» noch im-

mer bestünde. Das Heer ist das Hauptthema des neuen Berichts. Es erhält eine neue Form und eine neue Organisation. Viele Verbände werden aufgelöst oder verschmolzen. In einigen Gebieten würden militärische Basen geschlossen und grössere Stützpunkte in anderen Gebieten, die näher künftigen Gefahren lägen, errichtet werden. Ein Teil der Reorganisation betreffe die Anschaffung von 15 000 neuen Berufssoldaten (6000 mit Ende 2001, 6000 im Jahr 2002 und der Rest für 2003), wobei die Masse für die Landstreitkräfte vorgesehen sei. Der Wehrdienst für Wehrpflichtige würde dabei vermindert: 12 Monate für die Landstreitkräfte (bisher 18 Monate), 14 Monate für die Luftwaffe und 15 Monate für die Seestreitkräfte (für beide Teilstreitkräfte bisher 21 Monate).

Rene



GROSSBRITANNIEN

Mobilisierung von Reservisten

Zum ersten Mal seit 45 Jahren berief die britische Regierung wieder Reservisten zum Dienst ein. Es handelt sich dabei um 100 Nachrichtenspezialisten sowie um Sicherheitseinheiten der Streitkräfte. Das sei nach Angaben aus London das erste Mal nach der Suez-Krise 1956, dass die britische Regierung solche Reservisten mobilisiert.

Verteidigungsminister Geoff Hoon erklärte vor dem Unterhaus, dass eine Spezialeinheit Informationen über das Al-Kaida-Netzwerk des mutmasslichen Terroristenführers Osama-bin-Laden zusammentragen solle. Ein Teil der Soldaten sei in London eingesetzt und ein anderer in Afghanistan.

Die Sicherungstruppen würden zur verstärkten Bewachung von Militäreinrichtungen herangezogen, besonders solche mit nuklearen Materialien.

Rene

Zusammenlegung der «Harrier»-Flugzeuge

Eine Zusammenlegung der «Harrier»-Flugzeuge der britischen Royal Air Force und der Royal Navy sind in Aussicht genommen. In Zukunft soll es für beide Teilstreitkräfte nur noch ein Flugzeugmodell geben: den «Harrier» GR9.

Derzeit fliegen die britischen Piloten der Royal Air Force und der Royal Navy in der «Joint Force Harrier», der gemeinsamen «Harrier»-Kraft der britischen Luft- und Seestreitkräfte eine Kombination von «Harrier» GR7 (Angriffsflugzeug für Bodenziele) und «Sea Harrier» FA2 (Luftverteidigungsflugzeug).

Das britische Verteidigungsministerium plant nun eine Rationalisierung und Restrukturierung der beiden bestehenden «Harrier»-Elemente. Es soll eine «mehr befähigte und echt gemeinsame» «Harrier»-GR9-Kraft werden. Die neue Organisation wird ein Übergang zu dem neuen «Future Joint Aircraft» ab 2012 werden. Man will damit ein grösseres Gewicht auf eine offensive Luftkraft legen, die vom Flugzeugträger aus eingesetzt werden kann. Das Beispiel der US-Seestreitkräfte, wie sie es derzeit in Afghanistan demonstrieren, ist dabei das Vorbild. Das «Sea Harrier»-Modell wird deshalb früher als ur-



«Harrier» GR7 der Royal Air Force.

sprünglich geplant, wahrscheinlich bereits im Jahr 2006 aus dem Dienst genommen werden. Nur noch ein Typ des «Harrier» wird in Zukunft zur Verfügung stehen: der verbesserte GR9. In der Zwischenzeit hat man begonnen, die GR7-Flotte zum GR9-Standard umzurüsten. Dieses Modell wird nun in Zukunft von Piloten beider Teilstreitkräfte geflogen werden. Die Zielkonfiguration der GR9-Kraft sind vier GR9-Einsatzeinheiten mit je zumindest neun Flugzeugen. Die «Sea Harrier»-Einheiten der Royal Navy werden von ihrer Basis Yeovilton zu den RAF-Harrier-Stützpunkten in Cottesmore und Wittering verlegt.

Rene



ITALIEN

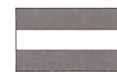
Ausländische Soldaten im eigenen Heer?

Ende Februar sorgte der italienische Verteidigungsminister mit seinem Vorschlag für Aufregung, ausländische Soldaten für das italienische Heer zu rekrutieren. Der Grund für diese Äusserung ist die Tatsache, dass dem italienischen Berufs- und Freiwilligenheer mindestens 10 000 Soldaten fehlen.

Der italienische Verteidigungsminister, Antonio Martino, eröffnete die Aussicht, Ausländer für die Streitkräfte anwerben zu müssen: «Ich glaube, Italien wird bald Ausländern die Tore seines Heeres öffnen müssen. Warum sollten wir nicht eine Brigade mit Albanern besetzen?»

Laut einer Studie des italienischen Verteidigungsinstitutes ISTRID fehlen Italien mindestens 10 000 Soldaten. Die seit Jahren stark sinkende Geburtenrate, die Abschaffung der Wehrdienstpflicht sowie das mangelnde Interesse der Jugendlichen für eine Karriere als Zeitsoldat droht Italien bald grosse Schwierigkeiten zu bereiten. Daher denkt der Minister an den nicht unumstrittenen Einsatz von Fremdenlegionären.

Rene



ÖSTERREICH

Teilnahme an NATO-PfP-Übung «Strong Resolve»

In Polen und Norwegen fand vom 25. Februar bis 15. März die NATO-PfP-Übung «Strong Resolve 2002» (Feste Entschlossenheit) statt. Mehr als 40 000 Soldaten aus 27 Ländern übten bei

dieser umfangreichsten Übung des westlichen Bündnisses seit vier Jahren den Krisenfall in zwei unterschiedlichen Gebieten. 139 schwimmende Einheiten sowie 160 Flugzeuge und Hubschrauber waren an der Partnerschaft-für-den-Frieden-Übung beteiligt. Das österreichische Kontingent nahm mit 510 Soldaten (darunter drei Frauen und 150 Rekruten) und 150 Fahrzeugen, darunter 19 «Leopard»-2-Kampfpanzer, teil. In Norwegen sollten (ausschliesslich) die NATO-Soldaten eine fiktive Invasion zurückschlagen, auf polnischem Territorium waren die Manöverteilnehmer als Konfliktvermittler gefragt. Alle Teilstreitkräfte und Waffengattungen waren an der Übung beteiligt. Neben NATO-Staaten waren auch Soldaten unter anderem aus dem Baltikum, Österreich, der Ukraine und Usbekistan anwesend.

Erstmals stand eine multinationale Brigade unter österreichischem Kommando. Brigadier Clemens Hofmeister (Kommandant der österreichischen 4. Panzergrenadier-Brigade) befehligte dabei eine multinationale Brigade, die aus Österreichern, Deutschen, Finnen, Polen, Slowaken und Rumänen bestand.

Die sehr erfolgreiche Übung war in mehreren Bereichen einzigartig: Es handelte sich bisher um das grösste NATO-PfP-Manöver und die grösste Auslandsübung des Bundesheeres. Zum ersten Mal nahmen an einer derartigen Übung auch freiwillig Grundwehrdiener (im fünften Ausbildungsmonat) teil. Erstmals verlegte das Bundesheer Kampfpanzer «Leopard»-2- und Schützenpanzer in das Ausland. Und erstmals führte ein österreichischer Offizier eine multinationale Brigade bei einer derartigen Übung.

Bundesminister Herbert Scheibner verwies auf das klare Signal von Österreich, dass es nicht nur auf dem Papier eine gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa eingegangen sei, sondern auch bereit sei, einen aktiven Beitrag einzubringen. Das Bundesheer erfülle damit die zweite Säule der neuen Verteidigungsdoktrin, nämlich einen Beitrag beim internationalen Krisenmanagement zu leisten. Das Bundesheer sei zwar eine kleine, aber eine sehr leistungsstarke und gut ausgebildete Armee. Seine Soldaten könnten eben hervorragende Leistungen erbringen. *Rene*

Jubiläum der Landesverteidigungsakademie

Am 14. Februar beging die Landesverteidigungsakademie in Wien ein grosses Jubiläum: Sie feierte «150 Jahre Kriegsschule» und «35 Jahre Landesverteidigungsakademie».

Am 14. Februar 1852 wurde die Errichtung einer Kriegsschule angeordnet und dadurch das militärische Erziehungs- und Ausbildungswesen der k.k. Armee auf neue Grundlagen gestellt. Dieser Tag gilt auch als Traditionstag der Landesverteidigungsakademie. Schon die Kriegsschule diente dazu, den qualifizierten Nachwuchs für die höheren Offiziersstellen, insbesondere für den Generalstab, heranzubilden.

Im Bundesheer der Zweiten Republik wurde nach der Wiedererrichtung des Bundesheeres am 1. September 1956 das «Kommando für höhere Offizierslehrgänge» eingerichtet, damals noch der Militärakademie angegliedert. 1961 wurde dieses Kommando in «Stabsakademie» umbenannt und gleichzeitig dem Verteidigungsministerium direkt unterstellt. 1967 erfolgte die Erweiterung und Umbenennung in «Landesver-



Portal der Landesverteidigungsakademie in Wien.

teidigungsakademie». Heute ist die Akademie Bildungsstätte für alle höheren militärischen Lehrgänge. Neben dem Institut für höhere Offiziersausbildung gehören ihr unter anderem auch das Sprachinstitut des Bundesheeres und das Institut für Militargeographie an. *Rene*

Kauf von «Hercules»-Transportflugzeugen

Transportflugzeuge stehen schon lange auf der Wunschliste des Bundesheeres. Denn das Bundesheer verfügt derzeit über kein eigenes Gerät. Lediglich zum Transport des Kontingents im Kosovo ist gegenwärtig eine spanische CASA CN 35-300, die von österreichischen Piloten geflogen wird, angemietet.

Die österreichische Politik war bisher nicht in der Lage, eine Anschaffung zu bewerkstelligen. Verteidigungsminister Scheibner hat nun den Auftrag gegeben, ein Angebot Grossbritanniens ernsthaft zu prüfen und so bald wie möglich zu realisieren. Die Finanzierung könnte auf Grund des Beschlusses der Bundesregierung von Anfang dieses Jahres erfolgen.

London hat aus den Beständen der RAF drei gebrauchte, aber generalüberholte Flugzeuge des Typs C-130K «Hercules» angeboten. Als Verkaufspreis werden rund 33 Millionen Euro für alle drei Maschinen genannt. Nach der Generalüberholung könnten die Transportflugzeuge noch weitere 20 Jahre im Dienst stehen.



C-130 «Hercules» der Royal Air Force.

Die erste C-130 könnte im optimalen Fall bereits ab 2003 mit einer österreichischen Crew fliegen. Die weiteren Flugzeuge würden im Laufe des kommenden Jahres geliefert werden. Die Ausbildung von Piloten und Technikern ist in dem britischen Angebot ebenfalls enthalten. Für die weitere Wartung würden bei dem britischen Unternehmen «Marshall Aerospace» in Cambridge, das die Überholung durchführen würde, Konditionen angeboten, wie sie auch die RAF erhalte. Die Flugzeuge können wahlweise bis zu 92 Personen oder bis zu 25 Tonnen Fracht transportieren. In einem für Österreich relevanten Operationsradius von 3000 Kilometern könnten den 20 Tonnen transportiert werden.

In Grossbritannien werden 25 von den 51 vorhandenen «Hercules» ausser Betrieb genommen, weil teils auf grössere Flugzeuge C-17 (USA), teils auf das künftige europäische Projekt Airbus A400M umgestiegen werden soll. *Rene*



VATIKANSTADT

Ein Berufsbild

Reisläufer, Leibwächter, Sicherheitsspezialist, aber auch Publikumsmagnet und Fotosujet. Das ist der Schweizergardist. Allein zur Dekoration dient sie also keineswegs, die letzte Schweizerkompanie in fremden Diensten.



Seit 1506 im Dienst von Papst und Kirche.

Der Schweizergardist versieht einen interessanten, überaus vielseitigen und verantwortungsvollen Dienst:

Er wacht an den Eingängen zum Vatikan und im Papstpalast.

Er leistet Personenschutz.

Er beantwortet kompetent Fragen von Touristen. Er versieht Ordnungsdienst während den Messen und Audienzen.

Er leistet Ehrendienst bei Staatsempfängen.

In seiner Freizeit geniesst der Schweizergardist aber auch das faszinierende Leben einer Weltstadt.

Zurzeit befindet sich das Gardequartier in Renovation. Gardekommandant Pius Segmüller

misst dem Um- und Ausbau grosse Bedeutung zu: «Eine moderne Unterkunft hat positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Gardisten und damit auch auf die Qualität unserer Arbeit.»

Vincenz Oertle

Nachgefragt ...

beim Kommandanten der Päpstlichen Schweizergarde zum Thema Sicherheit im Vatikan und der Gefahr terroristischer Anschläge. Der Medienbeauftragte der Schweizergarde, Ottiger & Partner in Reussbühl, übermittelte uns folgende Stellungnahme von Oberst Pius Segmüller: «... ich kann Ihnen sagen, dass wir unser Sicherheitsdispositiv überdacht und die nötigen Anpassungen vorgenommen haben. Wir widmen



Die Schweizergarde als Wach- und Schutztruppe des Papstes ist mehr denn je gefordert.

den Aufritten des Papstes noch mehr Aufmerksamkeit als früher. Und wir haben den ABC-Schutz, das heisst den Schutz gegen atomare, biologische oder chemische Waffen drastisch erhöht. Bei all diesen Massnahmen geht es nicht um Panikmacherei, sondern darum, Vertrauen in die Sicherheit zu schaffen, für die wir sorgen.» Und auf die Frage nach der Abwehr eines allgemeinen Angriffs auf den Vatikan gab der Gardekommandant zu bedenken: «Wir haben keine Fliegerabwehr oder Ähnliches. Dieser erweiterte Schutz des Vatikans ist Aufgabe des Staates Italien.»

Vincenz Oertle



VEREINIGTE STAATEN

Die thermobarische Bombe BLU-118B

Gegen unterirdische Höhlensysteme setzen die USA derzeit in Afghanistan eine Waffe ein, die besondere Wirkung auch in diesen, üblicherweise

se Schutz bietenden, Örtlichkeiten erzielt: die thermobarische Bombe BLU-118B. Sie bietet praktisch keine Überlebenschance.

Die Bombe hat einen Gefechtskopf wie die BLU-109, der für das Durchdringen von Beton, Stahl und Fels konstruiert wurde, der jedoch mit einem aggressiven thermobarischen (neuartiger Explosionsstoff mit Treibstoff gefüllt) Gemisch angefüllt ist. Dieses Gemisch verbreitet bei Detonation Energie – Hitze und Druck – für eine längere Zeit als herkömmlicher Sprengstoff.

Die lasergesteuerte Bombe dringt in das Portal unterirdischer Verstecke ein. Sie verfügt über zwei Sprengköpfe und funktioniert in zwei Schritten: Bei der ersten Explosion setzt sie ein entflammbares Gemisch frei, das sich in der Höhe verteilt. Eine zweite Explosion entzündet dann den Brennstoff. Die dabei entstehende Schockwelle (Druck und Hitze) verbreitet sich rasend schnell in den Tunneln und Labyrinth. Jedes Lebewesen wird dabei vernichtet. Zerstört werden die Höhlen jedoch nicht.

Ein Vorgänger der BLU-118B war bereits in Vietnam eingesetzt worden. Die russische Armee griff Berichten zufolge Ende 1999 mit einer Bombe dieser Art mutmassliche Verstecke tschetschenischer Rebellen in den Bergen des Kaukasus an.

Rene

LITERATUR

Carl Hildebrandt

Gefiederte Kuriere

Der Brieffaubendienst der Schweizer Armee 1917–1994

330 Seiten, ca. 320 Abbildungen, gebunden, Einband laminiert, SFr. 98.–. Limitierte Auflage, erscheint nicht im Buchhandel.

Direkt zu beziehen bei: M. E. Hildebrandt, Eichholzstrasse 131, CH-3048 Wabern.

Noch keine zehn Jahre ist es her, seit die Brieffauben – nach einer schönen 75-Jahr-Feier – in der Schweizer Armee ausgemustert wurden, was viele Kenner sehr bedauerten. In diesem Buch wird den gefiederten Kameraden der Übermittlungstruppen ein würdiges Erinnerungsdenkmal gesetzt. In lebhaften, authentischen Berichten wird die ganze Zeit aufgerollt und mit einer Vielzahl – zum Teil erstmals veröffentlichten – Bildern illustriert. Für den Brieffaubenfreund eine wunderschöne Dokumentation, für den Laien eine hoch interessante Geschichte über diese liebenswerten, gurrenden AdA (Angehörigen der Armee). Genügsam, intelligent, zuverlässig. Wie jede Truppengattung haben sie ihre eigene Geschichte und Tradition. Am Anfang stehen die Brieffaubenzüchtervereine. Ausführlich nachzulesen sind die Einsätze der gefiederten Kuriere während der beiden Weltkriege. Sie leisteten unschätzbare Dienste, die «selbstreproduzierenden Kleinflugkörper». Schliesslich befinden sie sich gepflegt und geschult im Brieffaubendienst des FHD, Frauenhilfsdienstes, später MFD, militärischer Frauendienst. «Brieffauben» war eine Passion. Tauben «auflassen» ist ein Erlebnis. Man betet, dass kein Feind, lies Raubvogel, sie an der Ausführung ihres Auftra-

ges hindere. Heute leben die «Retraités», die Pensionierten in ganzen Generationen bei den Brieffaubenzüchtern und Liebhabern weiter, es finden auch noch Wettflüge statt. Auf der Stange im Taubenschlag werden sie sich wohl – wie ihre menschlichen Kameraden am Stammtisch – öfter erzählen: Weisch no? Der Taubensprache meist unkundig haben wir Gelegenheit, alles über den Brieffaubendienst in diesem aussergewöhnlichen Buch nachzulesen. Lassen Sie sich von den eindrücklichen Illustrationen durch die ganze Geschichte hindurch verzaubern. Sie sagen mehr aus als viel Gurren.

Ursula Bonetti

Daniel Sprecher

Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg

2000, Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 942 Seiten, Abbildungen, ISBN 3-85823-822-8

«Er war eine Figur wie aus dem Bilderbuch des alten rhätischen Adels: von hoher, hagerer Statur, reserviertem Wesen und tiefer Religiosität. Am 27. April 1850 in Maienfeld geboren und durch das Erbe mütterlicherseits reich begütert, oblag Theophil Sprecher von Bernegg einer puritanischen Lebensführung, welche durch grosse Selbstdisziplin, bescheidene Bedürfnisse und eine nahezu unerschöpfliche Arbeitskraft geprägt war.» Man nannte den Chef der Generalstabsabteilung und Generalstabschef der Schweizer Armee 1905–1919 auch einen «in die moderne Zeit versetzten Edelmann des 18. Jahrhunderts». Der Mensch, Bürger und Soldat Theophil Sprecher von Bernegg darf zweifellos als Vorbild bezeichnet werden. Dies auch in seinem «Ausharren auf dem Posten», angesichts der «unkooperativ-obstruktiven Haltung» General Willes, wie es im Kapitel «Porträt einer vierjährigen Zwangsgemeinschaft der Armeeführung» (Aktivdienstjahre 1914–1918) dramatisch zum Ausdruck kommt. Eine akribische Forschungsarbeit, «eine kritische Biographie», die breite Beachtung verdient.

Vincenz Oertle

Olaf Groehler

Das Heerwesen

Das Heerwesen in Brandenburg und Preussen von 1640 bis 1806.

2001, Brandenburgisches Verlagshaus, Berlin 144 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarzweissen Illustrationen. 2. Auflage. ISBN 3-89488-013-9. Sfr. 29.–.

Das vorliegende Werk gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Heeresentwicklung in Brandenburg und Preussen von 1640 bis 1806. Thematisch beschlägt es alle denkbaren Aspekte des Militärwesens vom Soldatenalltag und dem Soldatentypus, dem Werden und Wachsen des preussischen Offizierskorps, den Orden und Auszeichnungen in der Armee sowie der Organisation der preussischen Armee. Letzterer Bereich behandelt die Struktur und Organisation der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Festungen, Garnisonen und die technische Truppe,

die Spielleute, das Sanitätswesen und die Feldprediger sowie den Feldpropst. Ein besonderes Kapitel ist der Entwicklung der Taktik und Strategie in der brandenburgisch-preussischen Armee gewidmet. Eine hervorragende und wertvolle Bilddokumentation rundet das Buch ab. Es ist Teil eines dreibändigen Werkes zu diesem Thema. Die Lektüre drängt sich auf.

Anton Künzi

Wolf Hanke

Moltke – Hommage an einen grossen Preussen

2000, Verlag Mittler & Sohn Hamburg, 134 Seiten, Euro 14.90, ISBN 3-8132-0687-4

Wer war dieser preussische Militär, geboren am 26. Oktober 1800 als Sohn eines dänischen Generals? Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke, wortkarg und von spartanischem Lebensstil, war schon zu Lebzeiten eine Legende. Auch bildeten seine Siege bei Königgrätz (1866) und Sedan (1870) das militärische Fundament zur Reichsgründung von 1871. Wolf Hanke, ehemaliger Journalist und Fernsehkorrespondent, gewährt uns eine Begegnung mit einem der bedeutendsten deutschen Soldaten, dessen Namen auch eine Kaserne der Bundeswehr in Mecklenburg-Vorpommern trägt. Dabei kommt Moltke selbst ausgiebig zu Wort. Von besonderem Reiz sind seine Aufzeichnungen als Militärberater im Osmanischen Reich 1836 bis 1839. Eine gediegene Publikation, ein facettenreiches Lebensbild des Feldherrn und Menschen Helmuth von Moltke, verstorben am 28. April 1891 in Berlin. Die sterblichen Überreste des «grossen Preussen», in Schlesien vor der marodierenden Roten Armee geborgen, gelten seit 1945 als verschollen.

Vincenz Oertle

Viktor Suworow

Marschall Schukow – Lebensweg über Leichen

2002, Selent, Pour-le-Mérite Verlag, 350 Seiten, Abbildungen, Euro 25.80, ISBN 3-932381-15-7

Seit 1995, dem 50. Jahrestag des «Sieges über den Hitlerfaschismus», erhebt sich am neu gestalteten Manegeplatz, in unmittelbarer Nähe des Moskauer Kreml, ein pompöses Denkmal. Es zeigt, abstrahiert und zu Pferd, Marschall Georgi K. Schukow. Aber kaum errichtet, wird das heroische Reiterstandbild wieder vom Sockel gestürzt – durch den russisch-britischen Historiker und Erfolgsautor Viktor Suworow. In dessen Augen war der mehrfache Held der Sowjetunion lediglich «ein brutaler, beschränkter Mensch. Ein Usurpator und Grobian. Ein Karrierist höchster Güte, der alle auf seinem Weg zertrat ... (S. 24).» Und zudem empfiehlt der Autor: «Man sollte einige 100 000 Stempel mit dem knappen Wort «Lüge» herstellen und sämtliche bereits erschienenen Schukowschen Werke damit verzerren. Am besten knallrot quer über jede Seite (S. 118).» Gemeint sind Schukows in Ost und West kritiklos umjubelten «Erinnerungen und Gedanken». Erneut ist es Viktor Suworow gelungen, einen längst fälligen Kontrapunkt zu setzen.

Vincenz Oertle

Barbara Signer

«Die Frau in der Schweizer Armee»

Die Anfänge, Gründung und Aufbau des militärischen Frauenhilfsdienstes während des Zweiten Weltkrieges.

Thesis Verlag Zürich 2000 documenta militaria, 291 Seiten, SFr. 55.–, ISBN: 3-908544-32-7

Die vorliegende Arbeit wurde 1999 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen. Das Werk ist eine reine Quellenarbeit ohne Illustrationen, die im Wesentlichen auf den Aktenbeständen des Bundesarchivs basiert, aber auch andere Archive mit einbezieht. Dieses Buch ist alles andere als eine trockene Aufzählung von verstaubtem Papier. Die Autorin verstand es, die Materie so hervorragend zu sortieren und zu schildern, dass ein lebendiges, leicht lesbares Buch daraus entstand, das man vor dem Schlussatz nicht mehr weglegt. Das Buch gibt auf interessante Weise Auskunft, wie der Frauenhilfsdienst angesichts des Krieges im Ausland praktisch «aus dem Boden gestampft» wurde, wie er nach und nach organisiert und gefestigt wurde. Während die ersten Frauen schon im Aktivdienst standen, gingen unzählige Korrespondenzen hin und her, wurden Sitzungen abgehalten und Gespräche geführt über Erwartungen und Forderungen um Ausbildung und Einsatz. Die Idee des freiwilligen Dienstes war wohl geboren und gut, aber die Meinungen, die den FHD förderten, unterstützten oder in Frage stellten, gingen rasch stark auseinander. Interne Machtkämpfe wurden ausgefochten zwischen engagierten Frauen, Offizieren und Beamten. Wie wirkte sich das schliesslich generell zum Beispiel auf das zur Diskussion stehende Frauenstimmrecht aus? Herausragende Persönlichkeiten jener Zeit arbeiteten daran, was uns FDA heute selbstverständlich ist: Die Frau in der Schweizer Armee. Keinen Tag langweilig.

Ursula Bonetti

LESERBRIEF

Das reicht längstens! Realistisch oder utopistisch?

«Das reicht längstens», schrieb Patrick Feuz zu seinem Kommentar zur Militärdebatte im Ständerat: «18 RS-Wochen und damit 240 Diensttage pro Soldat genügen vollauf in einer Zeit, in der weit und breit kein Feind in Sicht ist und selbst schwarz malende Militärs die Vorwarnspanne für den höchst unwahrscheinlichen Verteidigungsfall auf 15 Jahre veranschlagen.» Diese Lagebeurteilung scheint mir unrealistisch und naiv. Warum? Heute entwickelt sich fast unaufhaltsam eine sichtbar zunehmende Bedrohung vom fundamentalistischen Islam her. Auf dem Erdenrund wohnen über eine Milliarde Muslime. Ihre Geburtenzahlen betragen das Drei- bis Fünffache der westlichen Völker. Das führt in den entsprechenden Staaten zu grossen wirtschaftlichen Problemen, Arbeitslosigkeit, Zukunftslosigkeit. Das erzeugt einen zunehmenden, un-

aufhaltsamen Druck, noch durch eine militante religiöse Stimmung angeheizt.

Der schreckliche Terroranschlag im September 2001 war eine brutale Kriegserklärung an die USA und die westliche Welt. Dabei ist unübersehbar auch eine starke charismatische Führerpersönlichkeit sichtbar geworden, mit einer unerwarteten Kenntnis modernster Führungsmittel und erschreckender Brutalität und Skrupellosigkeit.

Die Erfolgsmeldungen der USA in Afghanistan sind trügerisch, denn die Fähigkeit der Taliban und der Fundamentalisten generell, Verluste, Leiden und Rückschläge zu ertragen, sind erstaunlich, ja erschreckend. Neue, erwartete, schreckliche Terrorakte werden zermürend wirken.

Besonders explosiv ist die Lage auf dem Kriegsschauplatz Palästina/Israel. Die unvernünftige gegenseitige Rachewut steigert sich zur Weissglut, zu einer Explosion. Wenn das so weiter geht, ist der Ausbruch eines Weltkrieges kaum vermeidbar. Ein solches Morden und Zerstören würde auch auf Europa übergreifen und kaum an unseren Grenzen Halt machen. Und dann?

Dann müsste der Kommentar realistischer heissen: «Das reicht längstens nicht!» Wir werden sonst zu spät erwachen! Der Historiker Alexander Demandt schreibt in seinem Buch «Der Fall Roms» unter anderem Folgendes: «Ein Staat, für den dessen Bürger nicht mehr kämpfen, ist dem Zerfall geweiht. Das ist keine Frage, die Frage ist, ob es schade um ihn ist!» In unserer Demokratie ist dafür die freie Bürgerschaft verantwortlich!

Kaspar Rhyner, Uetendorf

Feindselige Attacken gegen Schweizer Armeemitglieder

Die Übergriffe und Vorfälle gegen die körperliche Unversehrtheit unserer Wehrmänner häufen sich und müssten die Politik und das Volk hellhörig machen, selbst wenn das offizielle Bern und eine vielfach linksgeschaltete Presse die Vorkommnisse zu bagatellisieren versuchen. Tatsache ist auch, dass es sich bei den Schlägern vornehmlich um jugendliche Ausländer handelt, denen das Gastrecht in unserem Land eigentlich schon längst hätte aberkannt werden müssen.

Würdelos und beschämend ist in dieser Angelegenheit das Verhalten unserer höchsten Repräsentanten der Armee. Weder Chef VBS noch die Generalität haben bis dato mit ihren Stellungnahmen und Verlautbarungen die Voraussetzungen geschaffen, dass Schweizer Bürger in Uniform wieder ohne Angst vor Angriffen auf Leib und Leben ihre Pflicht erfüllen können.

Mit Gemeinplätzen und Hinweisen auf die erhöhte Gewaltbereitschaft stehlen sich Volksvertreter, Politiker und höchste Offiziere aus ihrer Verantwortung. Glauben denn unsere Staats- und Armeeführer allen Ernstes, dass ein junger Wehrmann nach einem derartigen Negativ-Erlebnis noch die geringste Motivation verspürt, sich für sein Vaterland einzusetzen? Die Heeresführung und unsere bürgerlichen Politiker täten gut daran, Rechtsgrundlagen zu schaffen, damit sich unsere Soldaten bei erneuten Angriffen effizient zur Wehr setzen könnten, ohne Angst vor späterer Bestrafung durch ignorante Kommandanten.

Erich Imboden, Goldach